



Sie gilt als Favoritin für die Nachfolge von Bundesrat Johann Schneider-Ammann: die St. Galler FDP-Ständeratspräsidentin Karin Keller-Sutter.

Bild: Christian Beutler/Keystone (Bern, 25. September 2017)

Jetzt richten sich alle Augen auf zwei Frauen

Bundesrat Auf Johann Schneider-Ammann (FDP) muss eine Frau folgen, darin sind sich alle einig. Doch tritt diese Woche auch noch Doris Leuthard (CVP) ab, ändert sich die Ausgangslage.

Sven Allematt, Michel Burtscher, Fabian Fellmann

Zu den bestgehüteten Geheimnissen einer Bundesrätin oder eines Bundesrats gehört der Zeitpunkt des Rücktritts. Das hält auch Doris Leuthard nicht anders. Wie lange aber kann die CVP-Magistratin ihr Geheimnis noch hüten? Diese Frage ist seit dem gestrigen Tag, seit der Rücktrittsankündigung von FDP-Bundesrat Johann Schneider-Ammann, akuter denn je. Der Wirtschaftsminister ist der Umweltministerin zuvorgekommen.

Dabei fiebert Bundesbern schon seit einer halben Ewigkeit dem Rücktritt von Leuthard entgegen – genau genommen seit dem 1. August 2017. An jenem Tag machte Leuthard ihren Rücktritt in einem Interview so überraschend wie beiläufig selbst zum Thema. Ohne ein Datum zu nennen, erklärte sie die laufende Legislatur zu ihrer letzten. Egal, was sie seither tut, es wird unter dem Eindruck des bevorstehenden Ausscheidens aus dem Amt eingeordnet. Gestern wollte sich die Bundesrätin, die bei der UNO in New York weilte, nicht näher dazu äussern. Man habe den Rücktritt Schneider-Ammanns zur Kenntnis genommen, liess ein Sprecher ausrichten.

Klar ist: Gibt Leuthard bis zum Beginn der Wintersession am 26. Novem-

ber ebenfalls ihre Demission bekannt, würden die beiden Bundesratssitze am 5. Dezember gemeinsam besetzt.

Doppelrücktritt öffnet Raum für politische Schachzüge

Die Gerüchteküche brodelte. Aus der CVP-Fraktion kamen gestern widersprüchliche Signale. Namentlich mag sich kaum jemand zitieren lassen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit werde Leuthard am Freitag am Rande der Bundesratssitzung ihren Rücktritt bekanntgeben, sind die einen überzeugt. Andere vermuten, Leuthard lasse sich nicht unter Druck setzen und beende die Legislatur nun doch regulär im Winter 2019. Der Bündner Nationalrat Martin Candinas spricht von einem «Spiel der ewigen Spekulationen», während es seine Walliser Ratskollegin Viola Amherd als «mühsig» bezeichnet, «sich über mögliche Szenarien zu unterhalten».

Mühsige Szenarien? Je nachdem, ob zwei Sitze zur Disposition stehen oder eben nicht, öffnet sich den Parteien mehr oder weniger Raum für Schachzüge. Von Bedeutung ist das Wahlverfahren, vor allem die Reihenfolge der Neubesetzungen. Bei einem Doppelrücktritt würde zuerst der Sitz des amtsälteren Magistraten besetzt – Leuthard ist seit 2006 im Amt, Schneider-Ammann erst seit 2010.

Wichtiger jedoch sind diesmal Fragen des Geschlechts und der Herkunft. Die Ostschweiz und die Innerschweiz pochen schon lange auf eine Vertretung im Bundesrat, und nach dem Ausscheiden Leuthards könnte mit SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga nur noch eine Frau vertreten sein. Weil die FDP zwei Bundesräte stellt und mit Ignazio Cassis bereits einen männlichen Vertreter hat, steht eine weibliche Nachfolge im Vordergrund. FDP-Präsidentin Petra Gössi

«Wir fordern ein doppeltes Frauenticket, damit bei der Wahl nichts anbrennt.»

Doris Fiala
Präsidentin FDP-Frauen

sagt: «Persönlich würde ich es begrüßen, wenn auch eine Frau kandidieren würde.» An erster Stelle stehe aber die Leistungsfähigkeit. Für die Präsidentin der FDP-Frauen, Doris Fiala, ist klar: «Wir fordern ein doppeltes Frauenticket, damit bei der Wahl nichts anbrennt.»

Der Schweiz steht damit ein heisser Polit-Herbst bevor. Vielleicht hat das Land im Dezember wieder drei Bundesrätinnen, vielleicht zwei, vielleicht nur noch eine. Drei mögliche Szenarien:

«Von einer Partei mit zwei Sitzen darf man erwarten, dass einer mit einer Frau besetzt ist.»

Barbara Gysi
SP-Vizepräsidentin

— **Szenario 1:** Tritt Leuthard ebenfalls zurück, hat die Bundesversammlung zuerst über ihre Nachfolge zu befinden. Sie könnte einen CVP-Mann in den Bundesrat wählen – im Fokus stehen Parteipräsident Gerhard Pfister (ZG) sowie die Ständeräte Erich Ettl (OW), Stefan Engler (GR) und Pirmin Bischof (SO). So oder so käme das Parlament bei diesem Szenario nicht umhin, anschliessend eine FDP-Frau als Nachfolgerin von Schneider-Ammann zu wählen. Kronfavoritin ist die St. Galler Ständerätin Karin Keller-Sutter; mit ihr wäre der Ostschweizer Wunsch nach einem Bundesratssitz erfüllt. Oder stellt sich am Ende doch Parteichefin Petra Gössi zur Verfügung? Die Schwyzer Nationalrätin erklärte in den vergangenen Monaten mehrfach, sie wolle die Partei in die Wahlen 2019 führen – hat aber durchblicken lassen, dass die FDP auch ohne sie als Präsidentin gut aufgestellt wäre.

— **Szenario 2:** Leuthard tritt zurück, das Parlament wählt eine CVP-Frau zur Nachfolgerin. In Frage kämen Viola Amherd (VS), Elisabeth Schneider-Schneiter (BL) und Ruth Humbel (AG). Bei der FDP bleibt Keller-Sutter in der Poleposition. Weil aber die Frage nach der Frauenvertretung weniger dringlich wäre, hätten auch FDP-Männer Chancen. Oft



Folgende FDP-Politiker kommen auch für die Nachfolge von Bundesrat Johann Schneider-Ammann in Frage: Parteipräsidentin Petra Gössi (oben links) und Ständerat Martin Schmid (unten links). Bei der CVP gelten Gerhard Pfister (oben rechts) und Viola Amherd (unten rechts) als mögliche Anwärter.

Bilder: Keystone

Rücktritt verärgert SVP-Gegner

Selbstbestimmungsinitiative Einen verpatzten Start beklagten gestern die Gegner der Selbstbestimmungsinitiative der SVP. Bundesrat Johann Schneider-Ammann stahl ihnen die Show, als er am Morgen seinen Rücktritt auf Ende Jahr bekanntgab. Ein Bundesratsrücktritt beschäftigt die Medien ungleich stärker als ein Kampagnenauftritt. Das zeigte sich dann am Nachmittag an der zweiten Pressekonferenz, an der Schneider-Ammann zusammen mit SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga erklärte, wieso die SVP-Initiative am 25. November abzulehnen sei. Da war der Saal nicht halb so voll wie bei der Rücktrittsankündigung.

Schneider-Ammann wollte nicht länger lügen

Die Gegner der SVP-Initiative befürchteten deshalb nicht zu Unrecht, dass über den Abstimmungsauftritt nur flau berichtet würde. Schneider-Ammann böse Absicht zu unterstellen, wäre indes verfehlt. Dass der Wirtschaftsminister seinen Rücktritt auf Dienstagmorgen legen würde, war ursprünglich nicht so geplant, wie er selbst zugab: «Eigentlich wollte ich am Freitag meinen Rücktritt bekanntgeben.» Doch wegen der Speku-

lationen, die seit Montag in Bern kursierten, wollte er nicht länger zuwarten. Er wollte nicht lügen und auch seiner Frau nicht zumuten, für ihn lügen zu müssen. So verlegte Schneider-Ammann die Ankündigung vor, informierte am Montagabend seine Bundesratskollegen und am Dienstagmorgen das Parlament.

Wegen dieses Manövers bezichtigte ihn ein Journalist, die Abstimmung über die Selbstbestimmungsinitiative zu kompromittieren. Dem widersprach Schneider-Ammann freilich; er werde mit Engagement kämpfen. Tatsächlich erklärte er am Nachmittag mit Nachdruck, die Initiative bereite der Wirtschaft «grosse Sorgen», weil sie sowohl die Rechtssicherheit als auch den Zugang zu offenen Märkten gefährde. Er bemühte seinen bekannten Spruch: «Wir beziehen jeden zweiten Franken mit Exporten.» Und diese seien nur möglich, weil Verträge die Handelsbedingungen regeln. «Rund 600 internationale Verträge sind für die Schweiz von höchster Bedeutung», sagte er. Würden diese brüchig, wäre der Wohlstand der Schweiz gefährdet.

Trotzdem machte bald das Gerücht die Runde, die Rücktrittsspekulation sei von SVP-Seiten gezielt als Indiskretion

gestreut worden – mit dem Ziel, den Auftakt der Kampagne zu stören. Das ist wenig plausibel, weil nur die FDP über die Rücktrittspläne des Magistraten informiert war. Zudem darf eine Auftakt-Pressekonferenz nicht überbewertet werden. Über die Argumente des Bundesrats zu bevorstehenden Abstimmungen berichten vor allem elektronische Medien – es gehört zum Service public. Viel eher könnte es sich als Problem herausstellen, dass sich die Aufmerksamkeit bis zum Abstimmungssonntag auf die Nachfolge-Diskussion konzentriert.

Der letzte Kampf des abtretenden Magistraten

Jedenfalls nahm Sommaruga auf Anfrage Schneider-Ammann in Schutz. Sie sagte, ihr Kollege sei sehr engagiert und motiviert. «Ich schätze es sehr, dass er die Perspektive der Wirtschaft in diesen Abstimmungskampf einbringt», so die Justizministerin. Tatsächlich bedeutet der Rücktritt nicht nur einen Nachteil für die Abstimmungskampagne: Es ist Johann Schneider-Ammanns letzter grosser Kampf. Er will ihn nicht verlieren.

Anna Wanner

Die aussichtsreichsten Köpfe bei FDP und CVP

Kandidatenreigen Dies sind die meistgenannten Namen für die Nachfolge:

Karin Keller-Sutter (FDP/SG): Die Top-Favoritin für den FDP-Sitz. Die 55-Jährige sitzt seit 2011 im Ständerat, zuvor hat sie sich von der Gemeinderätin in Wil bis zur Regierungsrätin hochgedient. Die Vertreterin des Wirtschaftsflügels unterlag 2010 Schneider-Ammann bei der Bundesratswahl, weil sie der SP zu rechts war.

Petra Gössi (FDP/SZ): Die 42-Jährige ist seit 2011 im Nationalrat und war lange wenig bekannt. Ab 2016 machte sie sich als Präsidentin der FDP Schweiz schnell einen Namen. Die Wirtschaftsjuristin gehört dem konservativen Flügel der Partei an und wird auch von politischen Gegnern als zugänglich gelobt.

Martin Schmid (FDP/GR): Der 49-jährige Anwalt war Bündner Regierungsrat und ist seit 2011 im Ständerat. Er ist im Vorstand von Economiesuisse und macht im Vorstand zahlreicher Energiefirmen mit. Er sitzt zudem in der einflussreichen Wirtschaftskommission.

Gerhard Pfister (CVP/ZG): Der CVP-Präsident verkündet zwar hartnäckig, er stehe nicht zur Verfügung. Trotzdem wird der 56-Jährige als möglicher Bundesrat gehandelt. Seit 2003 im Rat, gilt er als Animal politique. Allerdings ist er vielen Parlamentariern zu rechts.

Viola Amherd (CVP/VS): Die 56-jährige Walliserin ist ein Urgestein im Bundeshaus, wo sie seit 2005 politisiert. Die Anwältin ist schlagfertig und häufig Gast in der Arena von SRF. Sie ist in der Fraktion etwas links der Mitte positioniert.

Stefan Engler (CVP/GR): Der frühere Bündner Baudirektor war ein heiss gehandelter Kandidat, wurde aber durch den Bündner Bauskandal geschwächt. Seit 2011 im Ständerat, gilt der Anwalt als blitzgescheiter Brückenbauer und Lobbyist für die Bergkantone.

Erich Ettl (CVP/OW): Der Obwaldner ist zwar erst seit zwei Jahren Ständerat, doch hat er sich bereits eine gute Position erarbeitet. In der Partei hat der 56-jährige Steuerexperte den Anstoss für die Gesundheitsinitiative gegeben. (ffe)

genannt werden die Ständeräte Martin Schmid (GR), Andrea Caroni (AR) und Damian Müller (LU), ebenso die Nationalräte Beat Walti (ZH) und Christian Wasserfallen (BE).

— **Szenario 3:** Bleibt Leuthard vorerst im Bundesrat, wird im Dezember bloss die Nachfolge von Schneider-Ammann geregelt – auch bei diesem Szenario hat Keller-Sutter die besten Karten. Sie wollte sich gestern nicht zu ihren Absichten

äussern und erklärte, der Tag stehe ganz im Zeichen des zurückgetretenen Wirtschaftsministers.

FDP will sich mit Roadshow in Szene setzen

Die FDP freilich wird sich nicht allzu schnell auf eine Kandidatur festlegen. Vielmehr will sie die Aufmerksamkeit vor den eidgenössischen Wahlen im nächsten Jahr nutzen, um sich zu inszenieren. Bewerber müssen formell von

den Kantonalparteien nominiert werden. Danach plant die Partei eine Roadshow mit Auftritten in diversen Kantonen. Heute Mittwoch informiert sie über das genaue Vorgehen.

Das Kandidatenkarussell rotiert damit vorderhand erst bei der FDP offiziell. Grünen-Fraktionschef Balthasar Glättli fordert ein doppeltes Frauenticket. Seine Partei wünsche sich eine Auswahl von «zwei fähigen FDP-Kandidatinnen», sagt er. Die SVP erwartet Bewerber, die

ein «klar bürgerliches» Profil haben, wie Vizefraktionschef Felix Müri sagt. Das Geschlecht spiele dabei keine Rolle. Müri nennt zwei Namen: Sowohl Karin Keller-Sutter wie auch Petra Gössi würden die Voraussetzungen aus seiner Sicht erfüllen. Doch Keller-Sutter stösst nicht überall in der SVP auf Gegenliebe. «Sie hat ein staatsmännisches Auftreten, was eigentlich positiv ist, für manche aber auch etwas überheblich wirkt», sagt Müri. Trotzdem attestiert er ihr gute

Chancen bei seiner Fraktion. Für die SP stehe eine Frauenkandidatur im Vordergrund. Vizepräsidentin Barbara Gysi sagt: «Von einer Partei mit zwei Bundesratssitzen darf man durchaus erwarten, dass einer davon mit einer Frau besetzt ist.» Sie persönlich hoffe auf ein Zweier-Frauenticket. Als mögliche Kandidatinnen nennt Gysi neben Keller-Sutter die Berner Nationalrätin Christa Markwalder und die Zürcher Regierungsrätin Carmen Walker-Späh.